



Foto: panaramka

Wenn aus dem Paradies eine Müllkippe wird: Die Erde ist der einzige Lebensraum, den wir haben – und mit ihrer Zerstörung zerstören wir uns selbst.

Jenseits von Eden

Ein neuer theologischer Entwurf fragt nach dem Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt – und sich selbst

Zwei Köpfe, ein Thema: das Paradies. Sarah Köhler und Constantin Gröhn bringen eine urmenschliche Erfahrung wieder ins Gespräch – als Reaktion auf die ökologische Katastrophe, vor der wir heute stehen.

VON CATHARINA VOLKERT

Hamburg/Heidelberg. Es war ein warmer Sommertag, Sarah Köhler ein kleines Kind, sie waren im Garten. Der Vater buddelte in der Erde, die Schwester spielte auf der Wiese – und sie selbst saß auf der Schaukel. Sie schwang sich durch die Luft, pendelte hin und her. Sang mit, als aus dem Radio „Hope of deliverance“ von Paul McCartney ertönte. „Und ich dachte schon in diesem Augenblick: ‚Bin ich glücklich heute‘“, erinnert sich Sarah Köhler heute, Jahre später, gefragt nach ihren ersten Erfahrungen mit dem Paradies. Sie ist Referentin für die Ökumenische Arbeitsstelle Anthropozän im Rahmen des Ökumenischen Prozesses „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“ in Heidelberg.

Wunschbild und Wahrheit zugleich

Constantin Gröhn, Referent für Diakonie und Bildung im Kirchenkreis Hamburg-Ost, hört aufmerksam zu. „Zwei Motive gehen miteinander einher“, sagt der Pastor. „Das Naturparadies einer intakten Umwelt und die Harmonie, Verbundenheit, Liebe. Beide finden wir auch in den biblischen Paradieserzählungen. Schwierig wird es, über das Paradies nachzudenken, wenn unsere Welt sich wieder mal als kollektive Illusion entpuppt und wir jetzt durch den Krieg in der Ukraine einen weiteren ‚Realitätsschock‘ erleiden.“ Das Paradies sei Wunschbild und Wahrheit zugleich. „Es ist zu großen Teilen

nicht die Wirklichkeit, aber es ist die Realität eines Versprechens, das wir uns im Gespräch miteinander und mit Gott geben können.“

Um Wunsch und Wahrheit des Paradieses geht es Köhler und Gröhn. „Paradising – warum wir eine alte Vorstellung für die Zukunft zurückerobern wollen!“, heißt ihr Konzeptpapier. 23 Seiten, plakative Bildsprache, voller Anknüpfung an unsere heutige Paradieskultur in Kino, Kommerz, Musik. Eine Grundlage zum Diskurs, betonen sie. Das Ergebnis ist offen.

Das Zeitalter des menschlichen Einflusses

Es ist ein Papier für ein Zeitalter, in dem der menschliche Einfluss auf die Erde größer ist als je zuvor: für das Anthropozän. „Der Planet Erde ist vom Menschen, auf Griechisch: Anthropos, in Beschlag genommen“, erklären die beiden.

Bei der Rückbesinnung auf das Paradies geht es ihnen zunächst ums Gespräch. Diskutiert werden soll, darf und muss alles – das beginnt schon beim Begriff „Paradising“. Ein Anglizismus, ein eigens gefundener Begriff für eine neue Theologie.

„Eine schöne alte deutsche Übersetzung wäre vielleicht das Paradeisen“, überlegt Pastor Gröhn. Ob Paradeisen oder Paradising, gemeint sei das Bewusstsein, dass die Erde „unser einziger Lebensraum ist, den wir haben“, definiert Sarah Köhler geradezu dudengerecht. „Und sich dann vorzustellen, dass eine andere Erde möglich ist, sie denkbar und durch Handeln real werden kann.“

Am Anfang der Bibel steht das Paradies. „Das einzige Paradies, das es je gab und geben wird, ist das auf der Erde konstituierte“, schreiben sie. Der Ort ist konkret, „Im Osten“ heißt es im 1. Mose 2,4, umgeben von Flüssen. Es ist die Lebenswelt

vom ersten Paar, Adam und Eva, das Gott dorthin entsendet hat. Eine Lebenswelt mit Sträuchern, Kräutern, Tieren auf dem Felde und Vögeln im Himmel. Und Bäumen, wie den „Baum des Lebens mitten im Garten“ (1. Mose 2, 9). 1. Mose 2 und 3 erzählen davon.

Das Paradies ist keine Utopie, kein Schlaraffenland. „Sondern der Einklang des Menschen mit seinem Dasein, mit seinem Gott, mit seiner Welt, mit seinem Mitmenschen und mit seiner Arbeit“, so der Theologe Christoph Levin. Und auf dieser Grunderfahrung baut „Paradising“ auf.

Denn das, was als „Bewahrung der Schöpfung“ in aller Kirchenmunde ist, genügt Sarah Köhler und Constantin Gröhn nicht mehr. „Bewahrung der Schöpfung – diese Formel klingt sehr betulich und hat einen leicht paternalistischen Klang“, erklärt Gröhn. Denn Menschen dächten in Bildern, „und als Bewahrer sieht er sich als Gegenüber der Schöpfung“.

Menschen sind Teil der Schöpfung

Dabei sei der Mensch genauso Teil der Schöpfung. „Wir sind alle Geschöpfe, aber auch Schöpfende. Ökologisch gesehen sind wir heute an einer Stelle, an der unser Schöpfen einen neuen Einklang mit unserer Umwelt finden muss.“ Auch sei „Bewahrung der Schöpfung“ sehr exklusiv, gibt Sarah Köhler zu bedenken. „Der Begriff der ‚Schöpfung‘ wird außerhalb der Kirche kaum verwendet.“ Dabei geht es beim Paradising gerade um einen offenen, gesellschaftlichen wie politischen Prozess.

Ein Prozess, um der globalen Krise zu begegnen. Denn diese „verdankt sich zu nicht unerheblichen Teilen dem Aberglauben, von unserem Lebensraum autonom zu sein“, meinen Köhler und Gröhn.

„Was aber bedeutet menschliche Bezogenheit auf diese Erde und auf alles, was hier lebt?“ Die Welt habe ein „Potenzial des paradiesischen Werdens“ – es gibt die Möglichkeit. „Gott spricht zu uns mit einem wohltemperierten Klima, mit Nahrung und Schutz und allem, was es braucht. Die Frage ist, wie wir darauf antworten.“

Wie wir darauf antworten können? „Alles wird zweimal geschaffen: Einmal in der Vorstellung und einmal in der Umsetzung“, schreiben sie. Und rufen auf zum regionalen und globalen Zusammendenken. Jedoch verweisen sie auch auf gezieltes politisches Handeln, das es dafür braucht.

Denn der Mensch, so formulierte es die Theologin Dorothee Sölle, ist immer auch Mitschöpfer, Co-Kreator. Menschen können Paradiese schaffen. Menschen können eingreifen, sich aber auch zurückziehen. Zäune bauen und die Natur Natur sein lassen. Renaturierte Flächen erzählen davon: Wo in der Lausitz früher Braunkohle gefördert wurde, wachsen heute seltene Pflanzenarten – ein Projekt des Naturschutzbundes.

Das Paradies ist heute ein ent-

leerter Begriff, meint das Theologie-Team, das Nord- und Süddeutschland verbindet. Ein Sehnsuchtsort, besungen etwa von Nino de Angelo in den 1980er „Jenseits von Eden“, im nasskalten deutschen Winter oft verbunden mit weißen Stränden unter Palmen, Bounty-Riegeln und einem pappsüßen Schluck Capri-Sonne. Das Paradies der privilegierten Wohlhabenden. Es gilt, dies zu hinterfragen. „Wir müssen das Paradiesklischee der Kokosnuss aufbrechen“, sagt Constantin Gröhn. „Es kann nicht funktionieren, dass wir immer noch dorthin fliehen, wo wir die Umwelt als schöner und intakter empfinden.“

Es sei an der Zeit, Ökologie, Glaube und Religion in Beziehung zueinander zu setzen, sagen sie beide. Anders ausgedrückt: „Ich glaube, dass es für unseren Alltag manchmal viel wichtiger ist, was wir glauben, als das, was wir wissen. Dass ich glaube, wozu ich hier bin. Was meinem Leben Sinn gibt. Das ist fundamental für mein Verhalten“, sagt Sarah Köhler.

● Zum Paradising gibt es einen Internetauftritt: www.umkehr-zum-leben.de/asa/paradising



Foto: Michael Blaser



Foto: Aasmus Henkel

Sarah Köhler ist Referentin für die Ökumenische Arbeitsstelle Anthropozän im Rahmen des Ökumenischen Prozesses „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“ in Heidelberg. Constantin Gröhn arbeitet als Referent für Diakonie und Bildung im Kirchenkreis Hamburg-Ost.